

Policy Brief #2016/02

Globalisierungsreport 2016: Wer profitiert am stärksten von der Globalisierung?

Im „Globalisierungsreport 2014“ untersuchten wir, wie stark einzelne Länder von der voranschreitenden Globalisierung zwischen 1990 und 2011 profitierten. Im „Globalisierungsreport 2016“ weiten wir diese Untersuchung auf den Zeitraum 1990 bis 2014 aus. So wie 2014 sind die Industrieländer die größten Globalisierungsgewinner.

Ausgangspunkt der Globalisierungsreporte ist die Überzeugung, dass eine zunehmende wirtschaftliche, politische und soziale Verflechtung der Länder untereinander das wirtschaftliche Wachstum über zahlreiche Wirkungskanäle steigern kann: Ein grenzüberschreitender Handel erlaubt es jedem Land, sich auf die Produktion der Güter und Dienstleistungen zu konzentrieren, bei denen es die größten Produktivitätsvorteile hat. Für die beteiligten Länder bedeutet dies eine Steigerung des Bruttoinlandsprodukts (im Folgenden: BIP). Die internationale Mobilität von Arbeitskräften und Kapital führt dazu, dass diese Produktionsfaktoren dort eingesetzt werden, wo sie den größten Beitrag zur

gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung leisten. Die Intensivierung des Handels zwischen den Ländern erhöht den Wettbewerbsdruck und damit auch den Zwang, durch Innovationen und technischen Fortschritt die Produktionskosten zu senken, um international wettbewerbsfähig zu bleiben. Eine Kostenreduzierung durch technischen Fortschritt bedeutet eine Erhöhung der Produktivität und damit ein höheres BIP. Und die politische Einigung über eine gegenseitige Anerkennung von Produktstandards erleichtert den grenzüberschreitenden Handel. Dies fördert ebenfalls das wirtschaftliche Wachstum und ermöglicht den Verbrauchern zudem eine größere Angebotsvielfalt.

Messung der Globalisierung

Zur Beantwortung der Frage, wie stark eine voranschreitende Globalisierung das Wirtschaftswachstum steigert, wird in einem ersten Schritt ein Globalisierungsindex berechnet, der das Ausmaß der Verflechtungen eines Landes mit dem Rest der Welt misst.

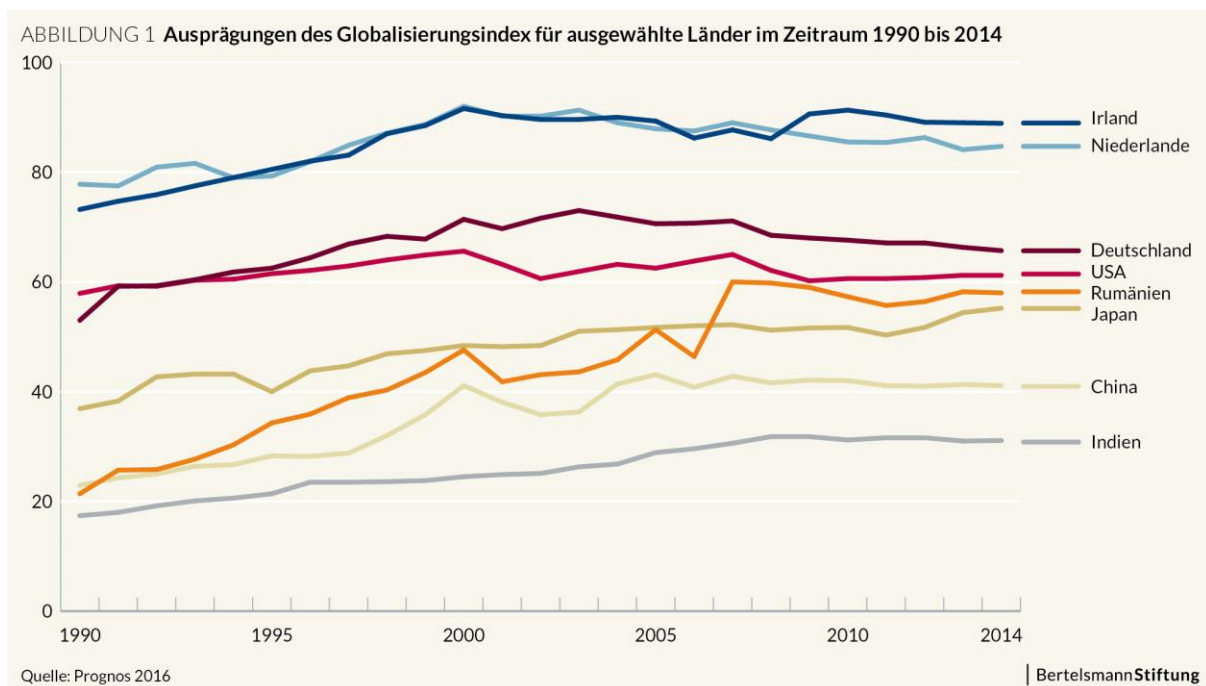
Dieser Index orientiert sich sehr eng an dem etablierten „KOF Globalisierungsindex“ der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (vgl. Dreher 2006). Er umfasst neben Indikatoren zur wirtschaftlichen Verflechtung (z. B. Daten zum grenzüberschreitenden Handel mit Waren und Dienstleistungen, zu Handelshemmnissen und zu Kapitalkontrollen) auch Angaben zur sozialen Globalisierung (z. B. zum internationalen Tourismus, zum Grad der Verbreitung von Informationen und Ideen sowie zum Anteil der ausländischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung) und zur politischen Einbettung eines Landes in der Welt (z. B. Daten zur Mitgliedschaft in internationalen Organisationen, zu ausländischen Botschaften im betreffenden Land und zu internationalen Verträgen).

Der betrachtete Zeitraum reicht von 1990 bis 2014. Aus den Daten lässt sich für jedes Land und jedes Jahr ein Globalisierungsindex

entwickeln, der Werte zwischen 0 und 100 annehmen kann. Dabei gilt: Je höher die Ausprägung des Indexes ist, desto größer ist die Verflechtung dieses Landes mit den anderen Ländern der Welt.

Die Ergebnisse der so gemessenen Globalisierung sind für ausgewählte Länder in Abbildung 1 dargestellt. Hier zeigen sich einige grundlegende Muster:

- Besonders hoch ist die weltweite Verflechtung kleiner Industrienationen wie Belgien, Irland, den Niederlanden und der Schweiz. Diese Länder verfügen nur über einen kleinen Binnenmarkt und haben daher mehr Handelsaktivitäten mit dem Ausland als große Länder. Große Industrienationen wie Deutschland, Japan, Italien und die USA erreichen aufgrund ihrer geringeren internationalen Verflechtung nur mittlere Werte beim Globalisierungsindex.
- Die aufstrebenden Schwellenländer wie bspw. China und Indien weisen die geringsten Indexwerte aller 42 Länder auf. Grund hierfür sind u. a. bestehende Restriktionen wie Kapitalverkehrskontrollen und Handelsbeschränkungen. Zudem ist zu beachten, dass die



wirtschaftlichen Größen jeweils in Relation zum BIP gesetzt werden. Dies hat z. B. zur Folge, dass China bei dem Indikator „Warenexporte in Relation zum BIP“ lediglich den 35. Rang aller betrachteten Länder belegt.

- Die größten Zuwächse bei den Werten des Globalisierungsindex konnten die osteuropäischen Länder erzielen. Rumänien, Bulgarien, Ungarn und Estland steigerten ihre Indexwerte zwischen 1990 und 2014 um jeweils 30 Indexpunkte und mehr. In den USA stieg der Globalisierungsindex in diesem Zeitraum lediglich um 3,3 Punkte, in Belgien um vier und in Deutschland um knapp 13 Punkte.
- Schließlich zeigt sich noch, dass in vielen entwickelten Ländern die Werte des Globalisierungsindex seit 2000/2001 stagnieren oder sogar rückläufig sind. Seit 2007 ging der Wert des Globalisierungsindex im Zuge der Lehmann-Pleite in 35 Länder zurück. Die Finanz- und Wirtschaftskrise hat somit zu einem Globalisierungsrückschritt geführt. Zu den sieben Ländern, die seit 2007 höhere Globalisierungsindexwerte erzielen konnten, gehören Mexiko und Japan.

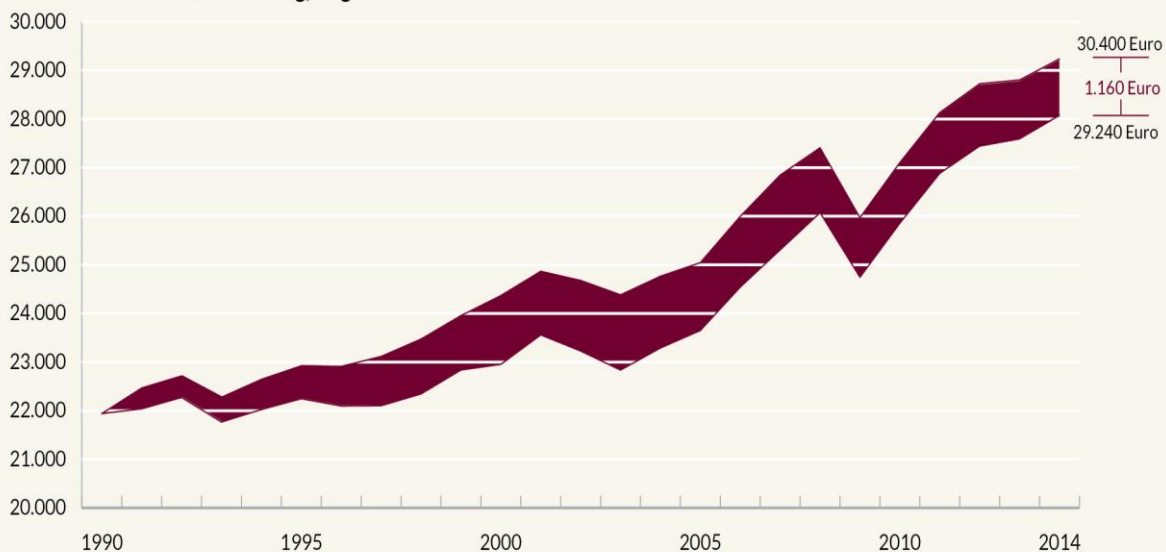
Messung der globalisierungsinduzierten Wachstumseffekte

In einem zweiten Schritt wird mithilfe von Regressionsanalysen berechnet, welchen Einfluss eine Zunahme der Globalisierung auf das Wachstum des realen BIP – also des um die Inflationsrate bereinigten BIP – je Einwohner hat. Diese Größe sehen wir als entscheidenden Indikator an, weil aus Sicht der Bürger nicht das BIP der gesamten Volkswirtschaft für den Wohlstand entscheidend ist, sondern das BIP je Einwohner.

Bezogen auf den Zeitraum von 1990 bis 2014 und die 42 untersuchten Volkswirtschaften kommen die Berechnungen zu folgendem Ergebnis: Steigt der Wert des Globalisierungsindex um einen Punkt, führt dies zu einer Zunahme der Wachstumsrate des realen BIP je Einwohner um rund 0,3 Prozentpunkte.

In einem letzten Schritt wird die tatsächlich beobachtete Entwicklung des realen BIP je Einwohner zwischen 1990 und 2014 in den 42 Ländern mit einer hypothetischen Entwicklung verglichen. Bei ihr wird angenommen, dass es zwischen 1990 und 2014 keine Intensivierung der internationalen Verflechtung aller betrachteten Länder gegeben hätte. Dies bedeutet, dass die globalisierungsinduzierten Wachstumsgewinne, die sich aus der

ABBILDUNG 2 Entwicklung des realen BIP je Einwohner in Deutschland zwischen 1990 und 2014, mit und ohne voranschreitende Globalisierung, Angaben in Euro



Quelle: Prognos 2016

BertelsmannStiftung

tatsächlichen Fortschreitung der Globalisierung ergeben haben, herausgerechnet werden. Das Resultat dieses Vorgehens lässt sich exemplarisch am Beispiel Deutschlands verdeutlichen (siehe Abb. 2).

Im Jahr 1990 lag das reale BIP je Einwohner in Deutschland bei rund 22.000 Euro. Bis 2014 stieg es auf 30.400 Euro (ein Plus von 8.400 Euro). Ohne die voranschreitende Globalisierung im Sinne des hier verwendeten Globalisierungsindex hätte das reale BIP je Einwohner nur einen Wert von rund 29.200 Euro erreicht. Infolge der zunehmenden Globalisierung zwischen 1991 und 2014 war das reale BIP pro Kopf im Jahr 2014 also um fast 1.200 Euro höher als ohne diesen Globalisierungsfortschritt.

Über den gesamten Zeitraum summieren sich die BIP-Zuwächse je Einwohner auf 27.000 Euro. Verteilt auf die insgesamt 24 Jahre bedeutet dies, dass die voranschreitende Globalisierung das durchschnittliche BIP je Einwohner in Deutschland um rund 1.130 Euro pro Jahr erhöht hat. Diese Berechnung wurde für alle 42 betrachteten Länder durchgeführt; in allen Ländern konnten globalisierungsinduzierte BIP-Zuwächse erzielt werden.

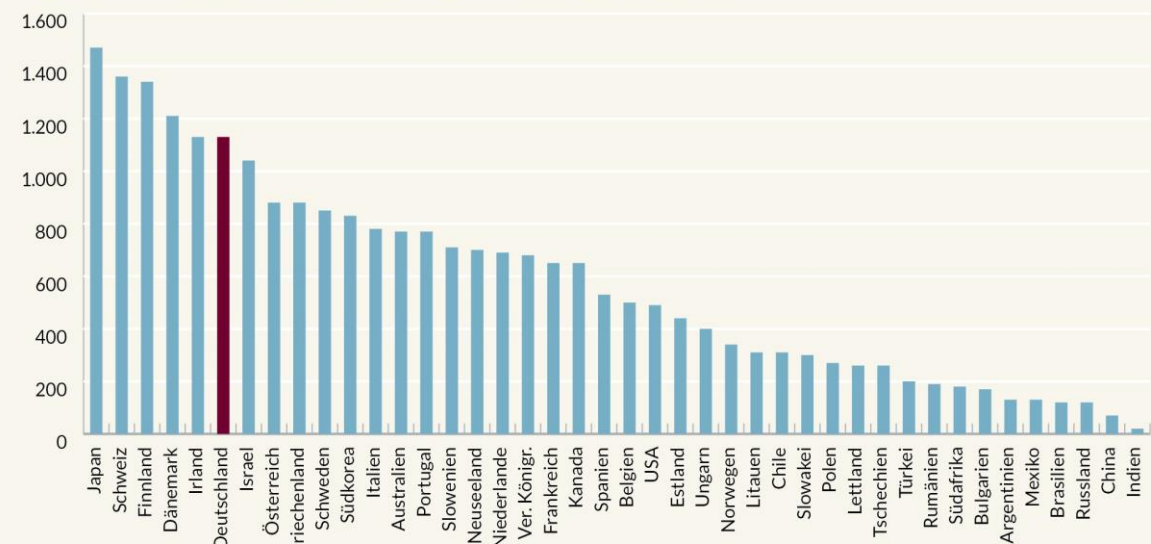
Die Werte für die – der zunehmenden Globalisierung zu verdankenden – durchschnittlichen jährlichen Zuwächse beim

realen BIP je Einwohner fallen sehr unterschiedlich aus (siehe Abb. 3): Die größten durchschnittlichen Einkommensgewinne verzeichnen Japan und die Schweiz mit durchschnittlich 1.470 bzw. 1.360 Euro je Einwohner und Jahr. Schlusslichter dieser Form der Messung von Globalisierungsgewinnen sind die großen Schwellenländer und damit auch die BRIC-Staaten (Brasilien, Russland, Indien, China). So erreichen die durchschnittlichen globalisierungsinduzierten BIP-Zuwächse pro Jahr und Einwohner in China lediglich rund 70 Euro und in Indien sogar nur 20 Euro.

Für die unterschiedlichen Einkommensgewinne aus der voranschreitenden Globalisierung gibt es im Kern drei Ursachen:

- Die absolute Höhe der globalisierungsbedingten Wachstumsgewinne hängt vom Ausgangsniveau des BIP je Einwohner ab. Bei einem kleinen Ausgangswert von bspw. 1.000 Euro führt ein zehnzehntiger Einkommenszuwachs zu einem Einkommensplus von 100 Euro. Selbst wenn bei einem BIP in Höhe von 10.000 der Zuwachs nur zwei Prozent beträgt, ergibt sich mit 200 Euro ein größerer absoluter Einkommenszuwachs.

ABBILDUNG 3 Durchschnittlicher jährlicher realer Einkommensgewinn je Einwohner durch die zunehmende Globalisierung im Zeitraum 1990 bis 2014, Angaben in Euro (real = in Preisen des Jahres 2000)



Quelle: Prognos 2016

BertelsmannStiftung

- Ein zweiter wichtiger Einflussfaktor ist die Veränderung der Globalisierung im betrachteten Zeitraum: Je stärker der Globalisierungsindex im Zeitablauf ansteigt, desto größer fallen die globalisierungsbedingten Wachstumsgewinne aus. Länder, die bereits mit einem hohen Indexwert starten, haben nur noch wenig Spielraum für weitere Globalisierungszuwächse. Die Niederlande und Belgien belegen daher bei der Rangliste der globalisierungsinduzierten BIP-Zuwächse Plätze im Mittelfeld dieser Rangliste.
- Schließlich spielt auch der Zeitpunkt von Globalisierungsindexzuwächsen eine wichtige Rolle. Falls ein Land seinen Indexwert erst im letzten Jahr des Betrachtungszeitraums steigert, kann das Land auch nur in diesem einen Jahr einen globalisierungsinduzierten Wachstumsanstieg realisieren. Falls das Land hingegen im ersten Jahr des untersuchten Zeitraums seine Globalisierung erhöht, hebt dies das BIP je Einwohner auf ein höheres Niveau, das dann auch in allen nachfolgenden Jahren gehalten werden kann und jedes Jahr einen globalisierungsinduzierten Einkommenszuwachs hervorruft.

Vergleich zum Globalisierungsreport 2014

Die Berücksichtigung dreier zusätzlicher Jahre hat im Vergleich zum „Globalisierungsreport 2014“ einige Veränderungen hervorgerufen:

- Seit dem Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009 sind die Globalisierungsindexwerte vieler Länder zurückgegangen, vor allem bei den entwickelten Industrienationen. Daher gab es in den zusätzlichen drei Jahren, die der „Globalisierungsreport 2016“ abdeckt, in diesen Ländern keine zusätzlichen globalisierungsinduzierten

BIP-Zuwächse. Über den gesamten Zeitraum von 1990 bis 2014 fallen die durchschnittlichen jährlichen Einkommensgewinne je Einwohner folglich geringer aus als im „Globalisierungsreport 2014“, weil der Anstieg des Globalisierungsindex während des gesamten Zeitraums kleiner ist.

- Japan ist eines der wenigen Länder, das seine globale Vernetzung in den letzten Jahren steigern und so in diesen Jahren auch globalisierungsinduzierte Wachstumsgewinne erzielen konnte. Ursache dieser Globalisierungsfortschritte sind vor allem die deutlich erhöhten japanischen Direktinvestitionen im Ausland und ein erhöhter Außenhandel im Dienstleistungsbereich (sowohl bei den Exporten als auch bei den Importen). In Kombination mit einem hohen Ausgangsniveau des BIP je Einwohner und einem frühzeitigen Anstieg der Globalisierung führt dies dazu, dass Japan nun Globalisierungsweltmeister der 42 betrachteten Länder ist. 2014 belegte das Land bereits den dritten Rang.
- Im „Globalisierungsreport 2014“ führte der Zuwachs des Globalisierungsindexwertes um einen Punkt noch zu einer Zunahme der Wachstumsrate des realen BIP je Einwohner um 0,35 Prozentpunkte. Nun liegt der entsprechende Zuwachs bei 0,31 Prozentpunkten. Eine mögliche Erklärung für den geringeren Wachstumseffekt der voranschreitenden Globalisierung könnte darin liegen, dass im Zuge der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise das Volumen des Welthandels vorübergehend zurückging und seitdem schwächer wächst als noch vor dieser Krise. Stattdessen ist die Binnennachfrage für die wirtschaftliche Entwicklung wichtiger geworden, sodass die globalisierungsinduzierten BIP-Zuwächse geringer ausfallen.

Weitere Ursachen für Unterschiede bei der Höhe und Rangfolge der durch die Globalisierung hervorgerufenen BIP-Zuwächse sind Datenrevisionen und Wechselkursänderungen.

Wirtschaftspolitische Implikationen

Aus den Ergebnissen des „Globalisierungs-reports 2016“ lassen sich aus Sicht der Bertelsmann Stiftung zwei zentrale wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen ziehen.

Zum einen zeigen gerade die Entwicklungen der letzten Jahre, dass eine nachlassende oder sogar zurückgehende globale Verflechtung der Länder untereinander negative Auswirkungen auf das Wirtschaftswachstum hat. Wirtschaftliche Abschottungsbestrebungen, die sich z. B. in Grenzsicherungen oder protektionistischen Maßnahmen äußern, gehen zu Lasten des wirtschaftlichen Wohlstands der Bürger.

Zum anderen zeigt sich, dass die entwickelten Industrienationen nach wie vor die größten Profiteure der Globalisierung sind, weil die voranschreitende Globalisierung bei ihnen die größten absoluten BIP-Zuwächse je Einwohner hervorbringt. Allerdings sind die Industrieländer mit wesentlich höheren Werten beim BIP je Einwohner gestartet. Die absolute Einkommensschere zwischen den Industrieländern auf der einen und den Schwellen- und Entwicklungsländern auf der anderen Seite wird somit durch die Globalisierung vergrößert. Diese wachsende Einkommensungleichheit ist eine Gefahr für die Weltwirtschaft, weil sie in den negativ betroffenen Schwellen- und Entwicklungsländern den Ruf nach protektionistischen Maßnahmen lauter werden lassen könnte. Davon wären alle Länder negativ betroffen, vor allem aber Exportnationen wie Deutschland.

Eine Abkehr von der Globalisierung wäre jedoch der falsche Weg. Im Gegenteil: Gerade die Schwellen- und Entwicklungsländern weisen bisher nur unterdurchschnittliche Globalisierungsindexwerte auf und haben daher noch große Globalisierungspotenziale. Damit könnten

sie entsprechend hohe globalisierungsinduzierte Wachstumseffekte generieren. Notwendig ist deshalb eine bessere Integration der Schwellenländer in die Weltwirtschaft.

Dafür ist es zum einen wichtig, dass sich die Schwellenländer stärker öffnen und Handelshemmnisse oder Kapitalverkehrskontrollen reduzieren. Zum anderen sollten die Industriestaaten im Gegenzug ihre Märkte für Produkte aus weniger entwickelten Ländern öffnen, ohne gleichzeitig zu verlangen, dass diese Länder dies auch tun, weil die weniger entwickelten Volkswirtschaften in diesem Bereich häufig noch nicht wettbewerbsfähig sind.

Zudem sollten Industrieländer ihre Subventionen für Agrarprodukte reduzieren oder sogar gänzlich abbauen, um die damit verbundene Wettbewerbsverzerrung gegenüber den stärker von der Agrarwirtschaft abhängenden Schwellenländern zu beseitigen.

Schließlich sollten Industrieländer den wenig entwickelten Volkswirtschaften Finanzierungsmöglichkeiten zur Verfügung stellen, damit diese Länder die notwendige Infrastruktur, Bildungsmaßnahmen und Produktionsanlagen inklusive der notwendigen Technologien finanzieren können.

Literatur

- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.). Globalisierungsreport 2014. Gütersloh 2014.
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.). Globalisierungsreport 2016. Gütersloh 2016.
- Dreher, A. „Does Globalization Affect Growth? Empirical Evidence from a new Index“. *Applied Economics* (38) 2006. 1091–1110.

Policy Brief 2016/01: Befristete Beschäftigung und Durchlässigkeit europäischer Arbeitsmärkte

Befristete Verträge gelten als Instrument, Arbeitsmärkte flexibel zu gestalten. Die europäischen Länder unterscheiden sich allerdings deutlich darin, wie stark befristete Jobs verbreitet sind. Der Vergleich zeigt, dass befristete Beschäftigung nur bedingt die Durchlässigkeit der Arbeitsmärkte unterstützt. Zwar erleichtert sie teilweise den Arbeitsmarktzugang, führt aber auch zu instabilen Beschäftigungsverhältnissen und segmentierten Arbeitsmärkten mit geringen Aufstiegschancen. Um dauerhafte Beschäftigung zu schaffen und Übergänge in reguläre Jobs zu erleichtern, müssen die EU-Staaten Reformen des Kündigungsschutzes mit Investitionen in Aus- und Weiterbildung sowie in aktive Arbeitsmarktpolitik verbinden.

Policy Brief 2015/07: Technologischer Wandel und Beschäftigungspolarisierung in Deutschland

Die positive Beschäftigungsentwicklung der vergangenen zwei Jahrzehnte ging mit einem qualitativen Wandel der Beschäftigungsstruktur einher. Während die Mitte des Arbeitsmarkts stagnierte, wuchs die Erwerbstätigkeit vor allem in gering entlohnten und weniger qualifizierten Dienstleistungsberufen sowie im hoch entlohnten Bereich. Diese Polarisierungstendenzen waren zwar relativ schwach ausgeprägt, allerdings zeigt sich gerade auch hinsichtlich der Ausweitung der atypischen Beschäftigung eine zunehmende Spaltung des Arbeitsmarktes. Ursächlich hierfür sind neben dem technologischen Wandel und der Globalisierung auch die institutionellen Reformen seit den frühen 2000ern.

V.i.S.d.P

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
D-33311 Gütersloh
www.bertelsmann-stiftung.de

Dr. Stefan Empter
Telefon: +49 5241 81-81137
stefan.empter@bertelsmann-stiftung.de

Andreas Esche
Telefon: +49 5241 81-81333
andreas.esche@bertelsmann-stiftung.de

Dr. Thieß Petersen
Telefon: +49 5241 81-81218
thiess.petersen@bertelsmann-stiftung.de

Titelbild: My Life Graphic / Shutterstock Images

Autoren | Kontakt

Dr. Thieß Petersen
Programm Nachhaltig Wirtschaften
Bertelsmann Stiftung
Telefon 05241 81-81218
thiess.petersen@bertelsmann-stiftung.de

Dr. Michael Böhmer
Prognos AG
Telefon 089 954 1586-701
michael.boehmer@prognos.com

Johann Weiß
Prognos AG
Telefon 089 954 1586-705
johann.weiss@prognos.com

ISSN-Nummer: 2191-2459